

# Mainzer Appell

Unser Kulturgut als nationale Aufgabe / Von Michael Knoche

Die kulturelle Überlieferung in den bestehenden Kultureinrichtungen ist in Deutschland durch jahrzehntelange Vernachlässigung der historischen Buchbestände gefährdet. Nach einem Wort Bernhard Fabians sind die Bücher überall in guter Ordnung, aber in schlechter Verfassung. Zwar betrifft das Phänomen des Zerfalls säurehaltiger Papiere nur Druckwerke und Archivalien, die nach 1850 entstanden sind, weil erst damals der Holzschnitt und entsprechende Klebstoffe ins Papier kamen. Aus der Zeit vor 1850 ist aber vor allem der Zustand der alten, oft kunstvollen Bucheinbände besorgniserregend: Gebrochene Buchrücken und aufgelöste Bindungen, ein- und ausgerissene, verknickte, abgegriffene, verschmutzte oder sonst beeinträchtigte Blätter gefährden die Texte. Seit sie in Computerkatalogen nachgewiesen ist, wird ältere Literatur aber immer öfter nachgefragt.

Die Befürworter der Originalerhaltung von Schriftzeugnissen sehen sich zunehmend mit wohlfeilen Patentrezepten konfrontiert: statt zeit- und kostenaufwendig fragile Originale zu restaurieren, könne man die Zeugnisse der Nationalkultur schnell und preiswert digitalisieren, heißt es. Die historischen Inhalte seien somit archiviert – für wie viele Jahre, das fragt sich noch –, das Original könne anschließend guten Gewissens vernachlässigt werden. Also, alle Kraft in die Digitalisierung?

Eine mittelalterliche Handschrift, ein barockes Buch, eine alte Landkarte oder eine Notenhandschrift sind mehr als ihr zu reproduzierender Inhalt. Erst die Einheit von Inhalt und Überlieferungsform, also von Papier, Typographie, Satz und Druck, Einband und möglicherweise gelehrten Kommentaren des Vorbesitzers macht aus den Objekten unverwechselbare Zeugnisse des nationalen Kulturgutes. Ein altes Buch kann neben seinem Inhalt auch Aufschluss geben über Aspekte der Technik- und Sozialgeschichte, der Buchhandels- und Bibliotheksgeschichte oder der Kunst- und Kulturgeschichte.

Das Digitalisat eines Originals ermöglicht eine Zeit lang die weltweite Verfügbarkeit – aber nur der Originalerhalt sichert dauerhaft die Möglichkeit wissenschaftlichen Verstehens. Die Digitalisierung leistet einen wertvollen Beitrag zur Bestandsschonung und Zugänglichkeit: was digital vorliegt, muss nur noch in besonderen Fällen im Original bereitgestellt werden und kann in virtuelle Forschungsumgebungen integriert werden. Doch allein die restauratorische Sicherung des Originals garantiert den Werterhalt der Kulturzeugnisse für spätere Generationen. Originalerhalt und Digitalisierung sind keine konkurrierenden Wege, sie ergänzen sich hervorragend.

Gedrucktes Material wird in mehreren Exemplaren hergestellt und ist meist in mehreren Sammlungen vorhanden. Deshalb wäre es falsch zu fordern, jeder Bibliotheksbestand sei prinzipiell auf Film oder als elektronische Kopie zu duplizieren. Es muss ein arbeitsteiliges Konzept

entworfen werden, in dem die Verantwortlichkeiten der Bibliotheken definiert sind. Ein solches Konzept gibt es bisher nicht. Und dies ist ein großes Versäumnis, das nur mit der Tatsache einer fehlenden zentralen Steuerung des Bibliothekswesens in Deutschland erklärt werden kann. Auf Bundesebene gibt es keine Stelle, die eine nationale Strategie zur Erhaltung der kulturellen Überlieferung in Bibliotheken und Archiven formuliert oder koordiniert und als Partner für europäische Initiativen auf diesem Gebiet auftreten kann.

In vielen unserer Nachbarländer werden langfristige, gut dotierte Programme zur Bestandserhaltung aufgelegt, wie in den Niederlanden das Projekt „Metamorphose“. In Großbritannien gibt es ein National Preservation Office, in Spanien das Instituto de Conservación y Restauración de Bienes Culturales. In Deutschland sucht man dergleichen vergebens. Bibliotheken und Archive können die Aufgabe der kulturellen Überlieferung teils aus Geldmangel, teils wegen fehlender Koordinierung nur eingeschränkt erfüllen. Das Know-how wird in keinem Kompetenzzentrum gebündelt.

Ich bin nicht so vermessen zu fordern, jedes Buch aus der Zeit der industriellen Massenproduktion sei in jeder Bibliothek zu erhalten. Aber wenn es um Bücher mit Erscheinungsdatum vor 1850 geht, bin ich sehr entschieden und meine, dass jedes alte Buch in jeder Bibliothek zu erhalten ist, unabhängig von seiner Sprache und seinem Druckort. Es gehört der Periode der Handdruckpresse, der Hadernpapiere und des individuell in Auftrag gegebenen Einbands an. Je älter ein Buch ist, umso individueller ist es in seiner äußeren Gestalt, in Einband und Kolorierung. Bei alten Büchern gibt es keine Dubletten. Trotz ihrer einst weiten Verbreitung gehören Drucke über die Jahrhunderte hinweg zu den durchaus lückenhaft überlieferten Artefakten. Jeder historisch arbeitende Wissenschaftler kann Bücher aufzählen, die in keiner Bibliothek mehr nachzuweisen sind. Jede alte Bibliothek bewahrt etwas auf, was in keiner anderen zu finden ist. Je weiter man in die Geschichte zurückgeht, umso unähnlicher werden die Bibliotheken in ihren Beständen und ihrer Schichtung.

Wir haben im europäischen Vergleich einen Nachholbedarf an sorgfältigem Umgang mit schriftlichem Kulturgut. Es ist offenkundig, dass die bisher zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel nicht ausreichen, um das Notwendige tun zu können. Die Länder sind als erste gefordert, aber ohne ein zusätzliches Programm des Bundes zur Originalerhaltung in Bibliotheken und Archiven wird sich gar nichts ändern.

*Michael Knoche ist Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar. Dies ist ein Auszug aus seiner Dankesrede für den Gutenbergpreis 2008, der ihm von der Internationalen Gutenberggesellschaft und der Stadt Mainz am Samstag bei einem Festakt im Mainzer Rathaus verliehen wurde.*